: NS-Geschichte vor der eigenen Haustür

Chancen und Perspektiven der Bildungsarbeit an regionalen Gedenkstätten

LIOBA MARTINI

Nationalsozialistische Verbrechen fanden nur selten an hermetisch abgeschlossenen, geheimen Orten statt: Zivile Zwangsarbeiter_innen wurden mitten im (Arbeits-)Alltag ausgebeutet, in den Betrieben und Firmen unserer Städte. Die Verschleppung von als Jüdinnen_Juden Verfolgten geschah im Beisein von Nachbar_innen auf offener Straße. Und die Konzentrationslager der SS waren vielfältig in ihre Umgebungsgesellschaft eingebettet – insbesondere die vielen kleineren KZ-Außenlager, die ab 1944 entstanden. Die Verortung der NS-Verbrechen in unserer Nachbarschaft ermöglicht es, ihre gesamtgesellschaftliche Verwurzelung als zentrale Verbrechensdimension zu fokussieren.

Viele Tatorte des Nationalsozialismus sind heute Teil unserer direkten Umgebung und städtischen Lebenswelt. Regionale Gedenkstätten verorten die Verbrechen im eigenen Nahraum und machen Geschichte so greifbar. Durch die lokale Verortung der Verbrechen kann Geschichte konkretisiert werden, an subjektiver Relevanz gewinnen und zu einem mehrdimensionalen Verständnis des Nationalsozialismus und seiner Wirkung bis in die Gegenwart beitragen.

Ein Beispiel dafür ist die Gedenk- und Bildungsstätte Geschichtsort Adlerwerke in Frankfurt am Main. Am historischen Ort einer ehemaligen Fabrik inmitten der Frankfurter Innenstadt befasst sie sich mit den Verbrechenskomplexen Zwangsarbeit und Konzentrationslager. Die zentrale Lage ruft bei Besucher_innen oft Überraschung hervor: „Das müssen ja alle mitbekommen haben", ist eine Erkenntnis, die sich aus einer Auseinandersetzung mit dem konkreten Ort ergibt. Diese Verortungen der Verbrechen in der Nachbarschaft bieten das Potenzial, am konkreten Beispiel auch die großen Fragen zu stellen und zu diskutieren, hier zum Beispiel: „Wer hat was gewusst?".

„Durch partizipative oder kreative Projekte in einer Gedenkstätte können sich junge Menschen den Ort Gedenkstätte aneignen, ihn selbständig erschließen und ein Stück weit mitgestalten."

Multiperspektivität als Kernelement der Bildungsarbeit

Durch die Auseinandersetzung mit der Einbettung von NS-Tatorten in die lokale Umgebungsgesellschaft können in regionalen Gedenkstätten besonders gut verschiedene Akteur_innenpositionen und ihre Handlungsoptionen reflektiert werden. Die mit dem Tatort verbundenen Lebensgeschichten sind zumeist zentrales Element der Bildungsarbeit. Neben der Beschäftigung mit den Verfolgten, Inhaftierten und Ermordeten sowie mit den Täter_innen, werden sowohl Graustufen als auch Positionen von Profiteur_innen, Zuschauer_innen, Nachbar_innen oder Helfer_innen stärker fokussiert. Durch die verschiedenen Perspektiven auf die Ereignisse vor Ort kann die Rolle der Zivilbevölkerung diskutiert werden. Die Fragen „Wer hatte welche Handlungsoptionen und wer hat sie wie genutzt?" können Ausgangspunkt von Reflexionen über verschiedene Beteiligte vor Ort sein.

So wird diskutiert, was die Mitarbeiter_innen der Adlerwerke von den Zwangsarbeiter_innen und den KZ-Häftlingen mitbekamen und wie sie sich ihnen gegenüber im Arbeitsalltag verhielten. Gleichzeitig wird auch die Rolle von Anwohner_innen thematisiert, die z.B. im März 1945 den SS-Männern halfen, zwei geflohene Häftlinge zu suchen.

Solche konkreten Betrachtungen können helfen, NS-Verbrechen greifbar zu machen – schließlich geht es um Situationen im Alltag von „ganz gewöhnlichen Leuten" und wie diese damit umgingen. Fragen nach Zivilcourage, Menschlichkeit und Widerstand, aber auch nach Diskriminierung, Machtmissbrauch und Ignoranz können hier

Kernelemente einer interaktiven Erschließung des Ortes sein, die ihre Bedeutung bis in die Gegenwart entfalten.

Gerade die Entdeckung von Uneindeutigkeiten und Ambivalenzen tragen zu einem breiteren Verständnis von NS-Verbrechen bei und können holzschnittartige Bilder und Narrative über den Nationalsozialismus aufbrechen. Sie stellen gleichzeitig eine Übung in Ambiguitätstoleranz dar, also in der Fähigkeit, Unklarheiten, Widersprüche oder Mehrdeutigkeiten auszuhalten anstatt sofort eine einfache Lösung oder eindeutige Bewertung zu erzwingen. Junge Besucher_innen haben in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, sich eigene Haltungen zu historischen Ereignissen zu erarbeiten, sich zu ihnen zu verhalten, Meinungen zu diskutieren, auszuprobieren, einzunehmen oder wieder zu verwerfen.

Lebensweltbezug und Begegnung als Erfahrung vor Ort

Die Gedenkstätte im eigenen Umfeld kann ein erster Bezugspunkt für junge Menschen sein, sich den Themen des Nationalsozialismus anzunähern. Durch lokale Bezüge können erste Wiedererkennungsmomente entstehen. „Hier um die Ecke habe ich früher gewohnt" oder „Ich bin hier schon ganz oft vorbeigelaufen" sind Aussagen, die zeigen, dass individuelle Bezüge zu den Orten und ihrer Geschichte geknüpft werden. Lebensweltliche Bezüge, Raum für eigene Erfahrungen und individuelle Fragen bieten jungen Menschen niedrigschwellige Zugänge zu den teils komplexen historischen Themen.

Regionale und kleinere Gedenkstätten sind durch ihre Entstehungsgeschichten oft selbst in ein Netzwerk aus zivilgesellschaftlichen Akteur_innen eingebunden. Da sie zumeist von engagierten Menschen „von unten erkämpft" wurden, sind sie selbst nachbarschaftliche Begegnungsorte: Forschende, Interessierte, Expert_innen und Ehrenamtliche erinnern, forschen und lernen an diesen Orten gemeinsam und setzen sich für ihr Fortbestehen ein.

Im Geschichtsort Adlerwerke wird diese Pluralität der Nutzung und Bespielung des Ortes durch die Idee einer Werkstatt charakterisiert. Dieser Werkstattcharakter ermöglicht es, die Ausstellung und den Ort partizipativ weiterzuentwickeln und zu gestalten: Themen der Ausstellung können vertieft oder ergänzt, neue Inhalte gemeinsam erschlossen und kreative Projekte umgesetzt werden. Jugendgruppen können eigene Fragestellungen mitbringen, aktuelle Themen bearbeiten oder nach kreativen Darstellungsformen für historische Inhalte suchen.

Selber machen – Partizipation als Aneignungspraxis

Durch partizipative oder kreative Projekte in einer Gedenkstätte können sich junge Menschen den Ort Gedenkstätte aneignen, ihn selbständig erschließen und ein Stück weit mitgestalten. Durch die geographische Nähe können partizipative Projekte auch über einen längeren Zeitraum gedacht werden. Dies können Recherche-, Ausstellungs- oder Kunstprojekte sein, die es jungen Menschen ermöglichen, den Ort Gedenkstätte selbst zu bespielen und so aus einer ganz neuen Perspektive kennenzulernen.

So haben z.B. Jugendliche im Geschichtsort Adlerwerke über mehrere Monate hinweg zu tschechoslowakischen Zwangsarbeiter_innen in Frankfurt recherchiert und eine Ausstellung zum Thema erarbeitet. Die gemeinsame Recherche in verschiedensten Akten und Dokumenten, das Gestalten und die Anbringung der eigenen Ausstellung, konnten einen ganz praktisch-kreativen Blick in die Gedenkstättenarbeit ermöglichen. Dieses voneinander und miteinander Lernen kommt schlussendlich nicht nur den Jugendlichen, sondern auch den Gedenkstätten selbst zugute.

In Hessen gibt es eine Vielzahl solcher kleineren Gedenkstätten, die mit ihrer Bildungsarbeit einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Geschichte des Nationalsozialismus zu vermitteln, Erinnern anzuregen, jungen Menschen historische Themen und Orte zugänglich zu machen und so eine vielschichtige, plurale und partizipative Erinnerungslandschaft zu gestalten.

Gerade Jugendverbände können von solchen Angeboten profitieren, da sie jungen Menschen einen besonderen Zugang ermöglichen: In der Gemeinschaft können Fragen offen diskutiert, Eindrücke geteilt und Erfahrungen reflektiert werden. Durch ihre demokratischen und partizipativen Strukturen bieten Jugendverbände einen geschützten Rahmen, in dem Jugendliche nicht nur historische Kenntnisse erwerben, sondern zugleich lernen, Verantwortung zu übernehmen und Bezüge zur eigenen Lebenswelt herzustellen. So werden Gedenkstättenbesuche nicht zu einmaligen Eindrücken, sondern Teil einer kontinuierlichen Bildungsarbeit, die historisches Lernen mit der Stärkung demokratischer Haltung und Zivilcourage verbindet.

LIOBA MARTINI

arbeitet im Bereich Vermittlung & Bildung an der Gedenk- und Bildungsstätte Geschichtsort Adlerwerke: Fabrik, Zwangsarbeit, Konzentrationslager.

martini@widerstand-1933-1945.de